(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 M.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2,25 M.; bei der Post 2 M., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandl., Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 304 | **Sonntag, den 30. Dezember** | **1900**

Die Trauerfeier für den Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal,

die am Freitag in Berlin stattfand, ging nach dem Programm von Statten. Der Kaiser und seine Söhne folgten dem Sarge von der Garnisonkirche bis zum Lehrter Bahnhof. Das Wetter war trübe und regnerisch. Der Trauerakt wurde um 11 Uhr Vormittags in der Garnisonkirche abgehalten, woselbst der Zinksarg vor dem Altar innerhalb einer großartigen Orangerie und zwischen hohen Kandelabern aufgebahrt war. Zu Seiten des Sarges, auf dem die Kränze der nächsten Angehörigen, Helm, Säbel, Schärpe und Epaulettes des Verstorbenen lagen, hielten Offiziere der dem Marschall besonders nahestehenden Regimenter die Ehrenwache. Reichskanzler Graf Bülow erwartete mit den Ministern und den Spitzen der Militärbehörden den Kaiser und die Kaiserin vor dem Portal I der Kirche, an dem zwei Unteroffiziere der Gardefüsiliere die Wache hielten. Gegenüber dem Haupteingang hatte eine Kompagnie der Gardefüsiliere mit Fahnen, Spielleuten und der Regimentsmusik Posto gefaßt. Während der Kaiser die Front der Kompagnie abschritt, begab sich die Kaiserin sofort in das Gotteshaus; ihr folgte Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach mit einem kostbaren Kranze, der Spende des Kaiserpaares. Hierauf betrat der Kaiser, dem der Marschallstab nachgetragen wurde, die Kirche und schritt der Königsloge zu, gefolgt von allen Fürstlichkeiten, worunter Prinzregent Albrecht und der Erbgroßherzog von Baden. Die Feier begann mit der vom Domchor vorgetragenen Motette „Harre meine Seele“. Nach einem Gebet sang die Gemeinde den Choral „Ich weiß, an wen ich glaube“, dann folgte die Predigt, die Garnisonpfarrer Göns an die Worte aus Psalm 84, 12 anknüpfte. Gebet und Segen, sowie der Gemeindegesang „Wenn ich einmal soll scheiden“ schlossen den Trauerakt in der Kirche. Während vom Lustgarten her Geschützdonner rollte, während die Spielleute dumpf das Spiel rührten und die Musik den Choral „Jesus, meine Zuversicht“ spielte, trugen 12 Unteroffiziere den Sarg hinaus und hoben ihn auf den Leichenwagen. Mit ernsten Trauerklängen nahm der Zug, dem sich auch die Leidtragenden und alle Offiziere zu Fuß anschlossen, seinen Weg über die Kaiser Wilhelmbrücke die Linden hinunter nach dem Lehrter Bahnhof. Im Lustgarten präsentirte die Trauerparade und setzte sich dann in den Trauerzug. Auf dem ganzen Weg bildete Militär Spalier, ein zahlreiches Publikum erwartete den Zug, alle Staatsgebäude und die Kasernen hatten halbmast geflaggt. Der Kaiser schritt mit den Fürstlichkeiten hinter dem Sarge. Auf einem besonderen Wagen lagen die vielen Kränze und Palmenzweige. Durch seine Größe und die Pracht seiner Blumen fiel besonders auf der Kranz des Herzogs von Meiningen. König Albert von Sachsen hatte eine Abordnung mit drei Kränzen entsandt; ferner waren Kaiser Franz Joseph, die Königin von England u. A. vertreten, ebenso die Städte Schwedt, Halle, Erfurt, Stendal und Magdeburg, sowie zahlreiche Kriegervereine. — Die Beisetzung in Krampfer bei Perleberg erfolgte am heutigen Sonnabend Nachmittag.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Dezember 1900.

— Der Kaiser, der Donnerstag Abend mit seinen ältesten fünf Söhnen und dem jungen Herzog von Koburg-Gotha der Vorstellung „Der wilde Reutlingen“ im Schauspielhause beiwohnte, hörte am Freitag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinets. Nach Beendigung der Trauerfeier für den Grafen Blumenthal empfing Se. Majestät die zur Feier befohlenen kommandirenden Generale der Armeekorps, welche 1870/71 zur 3. Armee gehörten, ferner den Generalobersten Frhrn. v. Loë und richtete an die mit dem Kommandirenden des 4. Armeekorps erschienenen Offiziere eine Ansprache.

— Das Befinden des Großherzogs Karl Alexander von Weimar hat sich leider verschlimmert. Zu der Influenza ist eine Lungenentzündung hinzugetreten. Bei dem hohen Alter des Kranken — der Fürst steht im 83. Lebensjahre — muß dieser Umstand zur Besorgniß Anlaß geben. Die Nächte sind bisher ruhig verlaufen, während der Herzog am Tage von Hustenanfällen gequält wird.

— Der Großherzog von Oldenburg leidet, wie nunmehr amtlich gemeldet wird, infolge Ueberanstrengung an einer Herzaffektion, die eine längere Kur im Auslande nothwendig macht.

— Der Schwarze Adlerorden, der höchste preußische Orden, ist im Jahre 1900 viermal verliehen worden, und zwar an den Herzog von Oporto, den General v. d. Planitz, den Prinzen Joachim von Preußen und den Reichskanzler Grafen Bülow. Gestorben sind dagegen 12 Inhaber des Ordens, darunter der König Humbert, Großherzog Peter von Oldenburg, der Herzog Alfred von Koburg-Gotha, Prinz Heinrich von Hessen, Prinz Albert von Sachsen und Graf Blumenthal.

— Dem „Reichsanzeiger“ zufolge erhielten der Generalleutnant und Kommandeur der 19. Division von Blumenthal den Stern zum Rothen Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, Generalmajor von Pfuel den Rothen Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub, Oberst Graf von der Schulenburg, Oberst von Mitzlaff, Oberst Breyding und Oberst z. D. Fleck erhielten den Kronenorden II. Klasse.

— Der frühere „Iltis“-Kommandant Lans befindet sich an Bord des Postdampfers „König Albert“ auf der Heimreise. Er trifft am 9. Januar in Genua ein. — Das bei der Erstürmung der Takuforts erbeutete chinesische Torpedoboot erhielt den Namen „Taku“. — Nach einer Meldung aus Shanghai ist der neue deutsche Dampfer „Hsuischang“ bei Itschang gescheitert. Mit Ausnahme des Kapitäns sind alle Personen gerettet.

— Von der geplanten Erwerbung einer deutschen Kohlenstation auf der dänischen Insel St. Jan in Westindien ist aus Kopenhagen berichtet worden. Wie das „Berl. Tgbl.“ erfährt, liegt ein solcher Plan nicht in der Absicht der Reichsregierung.

— Das vorläufige Ergebniß der Volkszählung für das gesammte deutsche Reich ist nach der „N. A. Z.“ Ende Februar, das endgiltige Resultat erst im November 1901 zu erwarten.

— Besprechungen über die Neugestaltung der Handelsverträge sollten italienischen Blättermeldungen zufolge zwischen der deutschen, der österreichischen und der italienischen Regierung bereits eingeleitet sein. Diese Angaben sind grundfalsch; ist doch bisher der deutsche Zolltarif noch garnicht einmal fertig gestellt.

— Deutschlands Außenhandel hat sich in den Monaten Januar bis November 1900 so gestaltet, daß die Einfuhr 421 Millionen Doppelzentner betrug und gegen das Vorjahr um 8½ Mill. D.-Z. gestiegen ist. Die Ausfuhr bezifferte sich auf 300 Mill. oder 20½ Mill. D.-Z. mehr. Sowohl an der Zunahme der Einfuhr wie der Ausfuhr sind die Kohlen besonders stark betheiligt, namentlich aber bei der Ausfuhr; hier betrug das Mehr 15,2 Mill. D.-Z.

Die diesjährige Ernte im deutschen Reiche lag nach ihrem Hektarertrage bei Roggen (8½ Mill. Tonnen), Weizen, Gerste, Hafer Kartoffeln (40½ Mill. To.) und Wiesenheu über dem Durchschnitt der Ernten in den Jahren 1893 bis 98, während Spelz einen gleichen, Klee und Luzerne einen bedeutend geringeren Ertrag ergeben haben.

— Ueber die allgemeine wirthschaftliche Entwickelung bemerkt der Jahresbericht des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, der wie gewöhnlich kurz vor dem Jahresende erschienen ist: Nach einer fünfjährigen Periode des wirthschaftlichen Aufsteigens haben sich im Berichtsjahre zum ersten Male deutliche Zeichen eines gewissen Stillstandes, vielfach sogar eines entschiedenen Rückganges der Conjunktur bemerkbar gemacht. Diese Wendung kam nach dem beispiellosen Aufschwung, den die deutsche Volkswirthschaft seit 1895 genommen, nicht unerwartet. So lange das deutsche Reich besteht, war niemals eine solche Aufeinanderfolge von guten Jahren zu verzeichnen. — In neuester Zeit mehren sich die Symptome in bedenklicher Weise, die auf einen schnellen Rückgang der wirthschaftlichen

---

Wer war's?

Kriminalroman von Maximilian Böttcher

(Nachdruck verboten.)

21 Fortsetzung.

„Sei doch nicht so, Papa!“ bat er „es sind noch so viele Flaschen unten, daß Du in absehbarer Zeit nicht Durstes zu sterben brauchst. Und ich verpflichte mich, bei dem Gartenfest, das Du nächstens zu feiern gedenkst, aller Welt zu erzählen, Du hättest unsere Treppen mit Champagner aufwischen lassen .. denke mal, wie das das Ansehen Deines Hauses heben muß!“

Alle lachten — der Amtsrichter etwas gezwungen — und da Boris die Lacher glücklich auf seiner Seite hatte, so hatte er für diesmal wieder gewonnenes Spiel . . .

Die Herren brannten sich, zwanglos im Saal umhergehend, nach eingeholter Genehmigung der Damen, ihre Zigarren an. Konicki ließ einen Sektkorken an die Decke fliegen und trank auf Sellins Wohl. „Daß ihm die Starocziner Tage, wenn er sie mal „glücklich“ hinter sich hätte, unvergeßlich sein möchten!“

Als Arthur mit seinem Kelchglas an das Frieda's stieß, benutzte er die Gelegenheit, sie schnell in ein Gespräch zu verwickeln.

„Sie wollten mir ja noch Ihre italienische Reise zu Ende erzählen, gnädiges Fräulein. Wir waren in Capri stehen . . . nein . . . sitzen geblieben . . .“

Er nahm neben Frieda, die sich auf dem Klaviersessel niedergelassen hatte, Platz mit dem festen Vorsatz, nicht sobald wieder von ihrer Seite zu weichen. Bedeutend scharfsinniger als Stein, hatte er sehr bald gemerkt, daß Wanda's ihm über Tisch dargebrachtes Interesse nicht auf eigene, sondern auf des Oberstleutnants Inspiration zurückzuführen war; — da wollte er dem erzwungenen Komödienspiel, das den armen Amtsrichter so sehr marterte, einfach die Fortsetzung abschneiden.

Aber er hatte die Rechnung ohne die Wirthin gemacht. Wanda kam und setzte sich zu ihm und Frieda. Sie konnte Stein die begangene Taktlosigkeit nicht so schnell vergessen.

Gegen zwölf Uhr erhob man sich endlich zum Aufbruch. Der Amtsrichter verabschiedete sich — von Wanda etwas förmlicher als sonst — nachdem er noch vorher kurz mit Sellin verabredet hatte, daß er ihn am nächsten Vormittag gegen zehn Uhr abholen würde, um in Rosenthal das Hausgesinde Dr. Wegeners noch einmal zu vernehmen.

Für Frieda fuhr unten an der Freitreppe die offene Kalesche vor, die Sellin und Stein Mittags vom Hotel abgeholt hatte. Konicki wollte Frieda, wie gewöhnlich, begleiten, aber Sellin bat sich diesen Vorzug aus und erhielt ihn auch gern zugebilligte. — —

Der Wagen rollte wohl schon ein Viertelstündchen auf freier Chaussee dahin, und noch immer hatten Sellin und Frieda kein Wort mit einander gewechselt. Seltsam! Sie, die in Gesellschaft nicht müde geworden waren, sich zu unterhalten, saßen nun stumm nebeneinander. Schweigend genossen sie die herrliche Sommernacht mit ihrer wohlthuenden Stille, beide gebannt von dem Zauber, den die Größe und Erhabenheit der Natur auf jedes für Schönheit empfängliche Menschenherz ausübt.

Erst, als sie dem Wäldchen nahe waren, hielt es Arthur doch für seine Pflicht, etwas zu reden. Doch konnte er es in der weichen, träumerischen Stimmung, die ihn in Gegenwart des schönen Mädchens überkommen hatte, nicht über sich gewinnen, mit ihr von allgemeinen und gleichgiltigen Dingen zu sprechen. So fragte er denn, einem plötzlichen Impulse folgend, theilnahmsvoll:

„Haben Sie eigentlich keine Mutter mehr, Fräulein? Verzeihen Sie, wenn ich so unbescheiden fragte; doch ich hörte heute immer nur von Ihrem Herrn Papa sprechen!“

„Ich verlor meine Mutter,“ gab Frieda leise zurück, „als ich kaum fünf Jahre alt war. Auf einer Schweizer Reise, die sie mit meinem Vater unternahm, stürzte sie in der Nähe von Genf bei einer Bergbesteigung ab. Das ist es auch, was meinen Vater zum Einsiedler und Menschenfeinde gemacht hat . . .“

So kamen die Beiden ganz unmerklich dazu, sich ihre Lebensschicksale zu erzählen. Frieda war seit ihrem zehnten Jahre fast ununterbrochen in Pensionen gewesen und erst seit zwei Jahren in das stille, freudlose Vaterhaus zurückgekehrt. Aber sie mochte es doch um keinen Preis wieder verlassen; der Gedanke, den alten, unglücklichen Vater ganz seiner Verzweiflung zu überlassen, war ihr unerträglich.

Arthur berichtete von seiner Soldatenzeit, erzählte von seinen Geschwistern — die Eltern hatte er früh verloren — und von seinen Gewohnheiten und Neigungen.

Da fragte Frieda im Laufe des Gesprächs einmal: „Sie haben also den Militärdienst aus Liebe zur Landwirthschaft und Schriftstellerei quittirt?“

Diese Frage fiel Sellin schwer auf's Herz. Er hatte die Unterhaltung bisher so zu lenken gewußt, daß er jede Unwahrheit über seine Person und seinen Stand vermeiden konnte. Es war ihm unendlich peinlich, daß er Frieda nicht reinen Wein einschenken durfte über den wirklichen Zweck seines Starocziner Aufenthaltes. Hatte sie doch mit kindlicher Offenheit nicht gezögert, ihm so manchen Einblick in ihre junge Seele zu gewähren, da berührte es ihn denn doppelt unangenehm, dieses Vertrauen nicht erwidern zu können. Doch die Pflicht über alles; nach kurzem Zögern antwortete er denn, die gefährliche Klippe glücklich umschiffend, ausweichend:

„Es hat mich schon seit meinen Kindertagen zum landwirthschaftlichen Berufe gezogen. Wär's nach mir gegangen, ich hätte wohl schon mit dem Zeugniß als Einjähriger die Schule verlassen und wäre Landmann geworden. Nichts Schöneres konnte und kann ich mir denken, als auf eigenem Grund und Boden herumwirthschaften zu können. Leider aber zwang mich meine Mutter, die adelig war und an den Traditionen ihrer Familie hing, Offizier zu werden. Doch ich will nicht ungerecht sein. Ich habe eine gewisse Befriedigung auch im Soldatenberuf gefunden . . .“

Konjunktur deuten. Hält sich der Rückgang in mäßigen Grenzen, so braucht er nicht nur nicht unheilvoll, sondern kann sogar günstig wirken, indem er den kleinen Gewerbetreibenden wieder gestattet, mehr Theil an dem industriellen Leben zu nehmen. Augenblicklich aber läßt sich die Größe des beginnenden Rückgangs noch nicht ermessen.

— Die preußische Landtagssession, die am 8. Januar eröffnet wird, soll diesmal ganz besonders kurz werden, die Regierung will auf die Einbringung aller nicht unbedingt dringenden Vorlagen verzichten. Nur die Kanalvorlage soll dem Hause, neben dem Etat, gleich zu Beginn seiner Tagung zugehen und auf alle Fälle erledigt werden. Kanal im Landtag und Zolltarif im Reichstag würde schlecht angehen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Angabe, der Zolltarif werde für die im Frühherbst beginnende nächste Reichstagssession zurückgestellt werden, nicht ganz unwahrscheinlich.

— Der Weihnachtspäckereiverkehr in Berlin hat wieder eine Zunahme um über 43 000 Stück erfahren. In der Zeit vom 12. bis 26. Dezember sind 2 Millionen Packete bearbeitet worden.

— Der Kaiser Wilhelm-Kanal ist im November 1900 von 2660 (im November 1899 von 2391) Schiffen benutzt worden. Die Kanalabgaben betrugen 241 817 gegen 198 321 M.

— Aus dreißigjähriger Gefangenschaft in deutschen Festungen, so meldet der Pariser „Temps“, sei soeben ein Franzose in die Heimath zurückgekehrt. Sechs seiner Kameraden würden noch immer in Haft gehalten. Selbstverständlich ist an der Geschichte kein wahres Wort, aber man merkt ihre Absicht.

Der Konkurs der deutschen Grundschuldbank und der preußischen Hypothekenaktienbank

wird am Ende doch noch vermieden werden, so daß die Inhaber der Pfandbriefe der beiden nothleidenden Institute, wenn auch viel, so doch hoffentlich nicht Alles verlieren werden. Es bestätigt sich nämlich, daß ebenso wie bei der preußischen Hypothekenaktienbank auch bei der deutschen Grundschuldbank mehr als die Hälfte der Pfandbriefe zu der am 31. d. Mts. stattfindenden Versammlung angemeldet worden ist. Wie das „B. T.“ ergänzend hinzufügt, soll die von der Regierung angeordnete Prüfung der Hypotheken, also nicht der Pfandbriefe, der preußischen Hypothekenbank, die sich bisher auf 260 Millionen Mark erstreckt, ein verhältnißmäßig günstiges Resultat ergeben haben. Das Resultat über die Prüfung der restlichen 100 Millionen Mark steht allerdings noch aus. Daß sich auch der Börse bereits eine günstigere Auffassung über die Lage der in Rede stehenden Institute bemächtigt hat, geht aus der Kurssteigerung hervor, die sowohl Aktien wie Pfandbriefe der preußischen Hypothekenbank und die vierprocentigen Obligationen der Grundschuldbank erfuhren. Weniger ermuthigend lautet allerdings der Revisionsbericht, den die Vertrauenskommission der Aktionäre der deutschen Grundschuldbank soeben hat erscheinen lassen. Die Aktionäre des Instituts waren auf das Schlimmste vorbereitet und der Bericht entspricht leider den trübsten Erwartungen. Die Leitung der Geschäfte dieser Bank war geradezu eine miserable. Bezeichnend dafür ist die Thatsache, daß 7 Jahre hindurch in den Büchern des Instituts ein Consortial-Conto aufgeführt wurde, ohne daß überhaupt ein Consortium bestand. — In Potsdam, woselbst Sanden, der verhaftete erste Direktor der preußischen Hypothekenaktienbank durch seinen Verkehr in den allerersten Gesellschaftskreisen die beste Propaganda für das von ihm geleitete Institut machte, dauert die Aufregung fort. Obwohl das gesammte Privatvermögen der verhafteten Direktoren beider Institute, notabene soweit es im Inlande zu haben war, gepfändet und theilweise mit Beschlag belegt worden ist, so ist das für die Geschädigten natürlich nur ein geringer Trost, da diese Privatvermögen, so enorm sie auch sein mögen, keinen Ersatz für die verlorenen Summen, die sich in die Hunderte von Millionen belaufen, bieten können. Die Stadt Potsdam, die in dem verkrachten Direktor Sanden den Verlust ihres weitaus besten Steuerzahlers beklagt, ist wenigstens insofern schön heraus, als sie im Gegensatz zu einem großen Theil ihrer Einwohner, die städtischen Gelder wenigstens nicht in Papieren der Herren Sanden und Genossen angelegt hat.

Die China-Wirren.

Wenn die Note der Mächte an die chinesischen Bevollmächtigten am chinesischen Kaiserhofe auch nicht eine kurz ablehnende Aufnahme gefunden hat, wie es vielfach erwartet worden ist, so sind der Vorbehalte, die Kaiser Kwangsü macht, doch recht viele. Meldungen Londoner Blätter, von der bevorstehenden Billigung der Friedensbedingungen durch den Kaiser von China sind vielmehr dahin zu korrigiren, daß noch zeitraubende Unterhandlungen zwischen dem Kaiserhofe und den chinesischen Bevollmächtigten stattfinden werden, ehe überhaupt in die wirklichen Friedensverhandlungen eingetreten werden wird. Gegen die Schleifung von Forts und die Zulassung ständiger Gesandtschaftswachen erhebt der Hof allerentschiedensten Protest. Die Gesandten der Mächte in Peking einigten sich schließlich dahin, vorläufig keinen der Vorbehalte öffentlich mitzutheilen, die von dieser oder jener Seite bei der Unterzeichnung der Collektivnote zu Protokoll gegeben wurden. Also auch unter den fremden Gesandten noch immer keine vollständige sachliche Einigkeit, sondern Vorbehalte und immer wieder Vorbehalte. Wann wird da nun einmal der Friedensschluß zu Stande kommen?!

Als ärgste Friedensstörer haben sich während des Verlaufs der Chinaverhandlungen je und je die Amerikaner gezeigt. Der amerikanische Gesandte hat auch bereits zu Protokoll gegeben, daß seine Regierung selbst dann die Feindseligkeiten einstellen würde, wenn China die Bedingungen der Colektivnote ablehnen sollte. In Washington wird man natürlich ebensogut, wie irgendwo anders, empfinden, daß eine derartige Erklärung die Chinesen geradezu zur Ablehnung der ihnen gestellten Bedingungen aufreizen muß. Werden sie ohne Strafe und Entschädigung die Fremden los, so kann es ihnen selbstverständlich nur erwünscht sein. Die andern Mächte haben daher aber die doppelte Verpflichtung, nun um so enger zusammenzuhalten und den Chinesen jetzt schon begreiflich zu machen, daß Widerspenstigkeit ihnen nur schaden kann. Hinzuzufügen bleibt noch, daß an Berliner amtlichen Stellen keine Meldung über die angebliche Beanstandung der Collektivnote durch den chinesischen Kaiserhof eingetroffen ist.

England und Transvaal.

Die Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz läßt sich nach den vorliegenden englischen Berichten nur schwer erkennen. Lord Kitchener giebt sich offenbar große Mühe das Bild vom südafrikanischen Kriegsschauplatz in möglichst rosigen Farben zu malen; ob es aber wirklich so aussieht, wie er es malt, ist natürlich sehr die Frage. Ganz offenbar ist die Angabe übertrieben, daß eine größere Anzahl Buren sich südlich Vryburgs versammelt habe und nach Westen aufgebrochen sei, um Damaraland zu erreichen. Gegenwärtig liegt für die Buren kein Anlaß vor, die Flinte ins Korn zu werfen und den Engländern das Terrain zu überlassen. Im Gegentheil darf man trotz des Leugnens Lord Kitcheners noch immer die Hoffnung hegen, daß sich den Buren im Kaplande eine große Menge Holländer anschließen werden. Hätten die Buren in der genannten britischen Kolonie nicht Unterstützung gefunden, dann befänden sie sich heute schwerlich noch südlich vom Oranjefluß.

An der Londoner Börse war wieder einmal das Gerücht von der Gefangennahme des Burengenerals Dewet verbreitet. Da sich das Gerücht bisher niemals trotz seines vielfachen Auftretens bestätigt hat, so erweist es sich auch diesmal hoffentlich als ein leeres Börsenmanöver. Der wackere Dewet ist doch schon schlimmeren englischen Nachstellungen entgangen, als sie ihm gegenwärtig bereitet werden können, wo die Sorge um die Haltung der Kapholländer die britischen Heerführer weit mehr in Anspruch nimmt, als es deren Telegramme verrathen möchten. So nur erklärt sich die Meldung, daß der Belagerungszustand über weitere Distrikte des Kaplandes verhängt worden ist. Der Aufstand wächst also trotz aller ableugnenden und beschönigenden Meldungen Lord Kitcheners.

Ueber die Stimmung im Burenlager berichtet ein deutscher Freiwilliger nach einem dem „Berl. Tgbl.“ zur Verfügung gestellten Briefe, daß die Streiter den festen Glauben haben, noch Jahre lang aushalten zu können und schließlich zu siegen. „In der Zeit liegt die Hoffnung“ sei ein Ausspruch Dewets. „Glauben Sie mir“, sagt der Briefschreiber, „das Erhabenste und Größte, was ich in diesem Kampfe gesehen habe, war, wie langsam nach und nach ein jeder Bur persönliche Interessen opferte für Land und Volk, wie das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit als ein Volk von Brüdern erwachte und wuchs bei den Kämpfern, von denen im Juni noch so viele nur an die Vertheidigung des eigenen Besitzes dachten! Und in dem Maße, wie dies Bewußtsein wuchs, ging unsere Sache besser und die der Engländer schlechter. So wird ein Volk geboren, dachte ich, und von da an verschwanden die Zweifel in mir, der Krieg könnte zu früh für die innere Erstarkung und Entwickelung der Buren ausgebrochen sein.“

Ausland.

Türkei. Konstantinopel, 27. Dezember. Die Pforte drückte dem englischen Geschäftsträger de Bunsen das Bedauern über den Zwischenfall bei der Pulvermühle in Makrikenz aus und sagte volle Genugthuung zu. Bunsen und seine Begleiter waren der Pulvermühle zu nahe gekommen, und der türkische Wachtposten hatte sie in brüsker Weise aufgefordert, vom Pferde zu steigen, und sie sodann zum Wachtkommandanten geführt, der sie jedoch sofort freiließ. — Die Pforte hat auf die von den Botschaftern Rußlands und Frankreichs unternommenen Schritte hin die Durchfahrt durch die Dardanellen für den Dampfer „Ville de Tamatave“ freigegeben. Das Schiff hat bereits den Bosporus passirt.

Asien. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Kalkutta vom 27. ds. Mts. sind die Berichte russischer Blätter von einer militärischen Thätigkeit des Emirs von Afghanistan an der russisch-afghanischen Grenze vollständig unbegründet. Es habe keine Truppenbewegung stattgefunden und es sei auch keine solche wahrscheinlich.

Aus der Provinz.

* **Aus dem Kreise Strasburg,** 25. Dezember. Gestern veranstaltete Pfarrer Hillenberg in Forsthausen eine Bescheerung für die deutschen Kinder. Dank der Freigiebigkeit des Deutschen Ostmarken-Vereins konnten 60 Kinder reichlich bescheert und 30 sogar mit Anzügen beschenkt werden.

* **Aus dem Kreise Rosenberg,** 27. Dezember. Heute Nacht brannte auf dem Gute Rosenhain ein Viehstall nieder. 40 Kühe und zwei Pferde sind mitverbrannt.

* **Briesen,** 27. Dezember. In vergangener Nacht brannten in Myschlewitz Wohnhaus, Stall und Scheune des Käthners Adam Bahr und in Folge Uebergreifens des Feuers auch das Nachbargehöft des Käthners Adolf Meyer ab. Die nur theilweise versicherten Eigenthümer erleiden großen Schaden. — Der D-Zug nach Thorn schwebte gestern Vormittag in Entgleisungsgefahr. Beim Passiren des hiesigen Bahnhofes brach die das Triebgestänge zusammenhaltende Schraube. Die Kolbenstange fiel hierdurch zur Erde, gerieth aber glücklicherweise nicht auf den Bahnstrang. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug bald zum Stehen zu bringen. Durch eine aus Jablonowo herangezogene Lokomotive wurde der Zug nach Thorn weiter befördert, wo er mit 1½ stündiger Verspätung eintraf.

* **Elbing,** 28. Dezember. Traurige Weihnachten wurden der Familie Lucht in Ellerwald V. Trift bereitet. Der 70jährige Besitzer Salomon Lucht war am Heiligen Abend zu seinem an der Zeyerschen Kirche wohnenden Neffen Rudolf Lucht auf Besuch gegangen. Auf dem Heimwege gerieth er in einen tiefen Wassergraben und ertrank.

* **Danzig,** 28. Dezember. Der bekannte Schriftsteller Maximilian Harden, der Anfang Oktober vom Berliner Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Festung verurtheilt wurde, soll seine Strafe auf der Festung Weichselmünde abbüßen. — Bei dem Berliner Bankenkrach ist auch Danzig ziemlich stark betheiligt. Es stehen Summen von 500 bis 200 000 Mk. für einzelne Besitzer auf dem Spiele.

* **Flatow,** 28. Dezember. Nachdem bereits der ausgegrabene Schädel des Urrinds (Bos primigenius) von Wonzow als Geschenk des Oberförsters Bringmann dem Provinzial-Museum in Danzig zugegangen ist, hat derselbe jetzt noch zwei lose Stirnzapfen der ausgestorbenen Thierart, welche schon in andere Hände gelangt waren, gleichfalls dem Museum überwiesen. Diese Stücke zeichnen sich durch ungewöhnliche Größenverhältnisse aus, da sie 73 cm Länge und 35 cm Umfang an der Basis erreichen. Uebrigens sind beide linksseitig und gehören also verschiedenen Schädeln an; es wäre von Interesse, auch die zugehörigen rechten Zapfen ausfindig zu machen.

* **Königsberg,** 28. Dezember. Ein doppelter Verlust scheint wiederum unserer Universität bevorzustehen. Wie die „Ostpr. Ztg.“ hört, soll der Direktor der kgl. Gynäkologischen Universitätsklinik Prof. Dr. Winter einen Ruf nach Halle, der Leiter des Physiologischen Instituts Geheimrath Prof. Herrmann einen solchen nach Berlin erhalten haben.

* **Mohrungen,** 26. Dezember. Von Drillingen (ein Knabe zwei Mädchen) wurde die 53jährige Schäferfrau K. in Bärtling entbunden. Von den Kindern sind zwei gestorben.

* **Allenstein,** 28. Dezember. Stabshoboist Becker von hier ist zum Kapellmeister des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments in Berlin gewählt worden. Er leitet das Musikkorps seit einigen Wochen bereits probeweise.

* **Mogilno,** 28. Dezember. Der Abgeordnete Prälat Wawrzyniak ist bereits zwei Mal zum Schulvorsteher der hiesigen katholischen Schule gewählt worden, ohne daß die Regierung ihn bestätigt hat. Jetzt ist zum dritten Mal eine Schulvorstandswahl anberaumt worden.

* **Birnbaum,** 28. Dezember. Am zweiten Weihnachtsfeiertage Abends erschoß sich der hiesige Amtsrichter Thiele in seiner Wohnung. Der Tod trat erst nach einigen Stunden ein. Der Beweggrund der That ist unbekannt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 29. Dezember.

x [Personalien.] Dem Landbauinspektor Baurath Dr. Steinbrecht in Marienburg ist der Charakter als Geheimer Baurath verliehen worden.

Die Ersatzwahl des Rechtsanwaltes und Rathsherrn Bunn zum Beigeordneten der Stadt Marienwerder sowie die Ersatz-Wahl des Kaufmanns A. Grzesinski zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Culm ist bestätigt worden.

Versetzt worden sind: der Wasserbauinspektor Unger von Bingerbrück an die Weichselstrombauverwaltung in Danzig und der Kreisbauinspektor Böhnert von Schwetz nach Zeitz.

Der Regierungsassessor Schumann zu Bromberg ist dem Königlichen Oberpräsidium zu Posen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Den Charakter als Rechnungsrath haben Eisenbahn-Hauptkassenkassirer Robert Retzlaff und Eisenbahnsekretär Baese in Bromberg erhalten.

§ [Zur Sylvesterfeier] steht ein ungemein reichhaltiges Programm an Concerten, Tanzkränzchen, Kappenfesten, Wurstessen 2c. zur Verfügung, wie aus dem Anzeigentheil der heutigen „Thorner Zeitung“ ersichtlich ist.

* [Landwehrverein.] Auf das heute Sonnabend, im Schützenhause stattfindende Wurstessen, verbunden mit Weihnachtsbescheerung, Vorträgen 2c, weisen wir hiermit nochmals hin.

* [Der Neustädt. Kirchenchor] hält diesen Sonntag im großen Saale des Schützenhauses sein Wintervergnügen ab. Dasselbe besteht in Gesangsaufführungen, Vorträgen, lebenden Bildern 2c. und zum Schluß Tanz.

* [Ein Kuriosum im Rudersport] dürfte es sein, daß während der Weihnachts-

---

„Aber erstrebenswerther erscheint Ihnen jedenfalls das Horazische: Beatus ille, qui procul negotiis . . .?“ fragte Frieda.

Sellin war erstaunt, eine junge Dame in die Geheimnisse des klassischen Latein eingeweiht zu finden.

Frieda lächelte: „Ich besitze leider nicht meiner Freundin Wanda Talent zur Hausfrau“, sagte sie. „Ich habe meine Zeit, anstatt mit praktischen Dingen, meist mit der Pflege der schönen Künste hingebracht. Noch jetzt vertreiben wir, mein Papa und ich, uns die Langeweile manchen Abend damit, daß wir griechische und römische Klassiker in der Ursprache lesen . .“

Sie waren auf Wegener'schem Gebiet angelangt und bogen in das offenstehende Gitter des Rosenthaler Gutes ein.

Wo war doch die Zeit geblieben? . .

Der Wagen fuhr an der Rampe des Herrenhauses vor, eine ältliche Wirthschafterin erschien mit der Lampe in dem hohen, klösterlich gebauten Portal.

Sellin half der jungen Dame beim Aussteigen, als er sich von ihr verabschiedete, fragte er:

„Dürfte ich mir in diesen Tagen gestatten, Ihnen und Ihrem Herrn Vater meine Aufwartung zu machen?“

„Aber gewiß . . .“ antwortete Frieda liebenswürdig, „meinem Papa wird Ihr Kommen sicher ebenso angenehm sein wie mir selbst!“

„Noch ein Handkuß . . . dann ein letztes Lüften des Hutes, und die Kalesche bog schon wieder durch das Gutsgitter in die Chaussee ein.

Eine Fülle von Gedanken wirbelten Arthur auf seiner einsamen Heimfahrt durch den Kopf.

Er fühlte sich noch ganz und gar in dem Banne der lieblichen Gestalt, die soeben seinen Blicken entschwunden war. Träumend schloß er die Augen und sah im Geiste das blonde Mädchen, das einen so nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht, noch an seiner Seite. Er vergegenwärtigte sich jedes ihrer Worte und hörte mit Entzücken ihre tiefe, wohllautende Stimme in seinem Ohr wiederklingen. Nur mit äußerster Mühe vermochte er sich den Gang der heutigen Untersuchung im Rosenthaler Spritzenhause und Park noch einmal genau in's Gedächtniß zurückzurufen. Und erst nach langem Hin- und Herüberlegen kam er zu der Ueberzeugung, daß er seine Aufmerksamkeit vorerst der Lösung folgender Frage widmen müsse:

Wer war jener große, breitschulterige Reiter auf dem Schimmel, den die beiden Handwerksburschen in der Mondnacht an der Parkmauer sahen? War er identisch mit dem Mörder des alten Dieners? Oder, wenn er sich in dieser That rein und unschuldig fühlte, warum trat er nicht heraus aus dem Dunkel, in das er sich gehüllt??

Sellin nahm sich vor, gleich am nächsten Morgen an's Werk zu gehen. Es durfte wohl nicht allzu schwer sein, die Spuren des Reiters, resp. seines Pferdes, an der Außenseite der Parkmauer, auf dem Ackerstück neben der Chaussee, zu finden — — —

Da bog auch schon der Wagen, in dessen Polstern Arthur ruhte, in den Staroczyner Gutshof ein.

(Fortsetzung folgt.)

eiertage sich einige Boote des hiesigen Ruder-vereins auf der Weichsel herumtummelten. Die Insassen zeigten, abgesehen von den Steuerleuten, die sich etwas „zugeknöpfter“ verhielten, ihr lustiges Sportkostüm.

† [Der Verein deutscher Katholiken] hielt gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses eine Weihnachtsfeier mit Bescheerung ab. Alt und Jung, Groß und Klein waren zahlreich vertreten. Erwartungsvoll scharten sich die Kinder um den über drei Meter hohen prächtig geschmückten Weihnachtsbaum, welcher in der Mitte des Saales erglänzte. Der zweite Vorsitzende, Vikar Bünger hielt eine weihevolle Ansprache an die Erwachsenen und bezeichnete die Weihnachtsfeier des Vereins zugleich als eine Schlußfeier des Jahres. Dankerfüllten Herzens stimmte die Versammlung in den Gesang „Großer Gott wir loben Dich“ ein, worauf Mittelschullehrer Behrendt sich in längerer Rede an die freudestrahlenden Kinder wandte und u. A. besonders die Bedeutung des Tannenbaumes mit seinen Lichtern und Geschenken hervorhob. Die Gesangsabtheilung verschönte den Abend durch „Weihnachtsglocken“ - Potpourri-Phantasie aus den schönsten Weihnachtsliedern von Kamm. Die Kinder hatten sich unterdessen um den langen Tisch mit den Geschenken geschart und jedes erhielt schön sortirt auf einem Tellerchen Weihnachtsgaben, bestehend in Aepfeln, Nüssen, Backwaaren u. dergl. Gegen 100 Portionen waren vorgesehen. Freude und Jubel der Kinder erreichten damit ihren Höhepunkt. Aber auch die Erwachsenen gingen nicht leer aus. Durch eine fidel gehaltene Verloosung wurde jeder Besucher, wenn auch nur durch eine Kleinigkeit, erfreut. Plünderung des Baumes und heitere Gesellschaftsspiele schlossen die in allen Theilen wohlgelungene Weihnachtsfeier.

X [Die Diözese Culm] zählt nach dem Direktorium für das Jahr 1901 427 Geistliche bei 728 480 Katholiken. Im Domkapitel sind zwei Stellen unbesetzt, ebenso zwei Ehrendomherrnstellen. Das 25jährige Priesterjubiläum werden im Jahre 1901 begehen am 15. April die Pfarrer Dr. Okoniewski in Löbau und Dr. Klunder in Thorn; am 16. Juli die Pfarrer Kuzel in Pluznitz, Dr. Lange in Trampken, Treder in Crone a. B., Dr. Malinski in Mroczno, v. Rekowski in Okonin und Krajewski in Gr. Plowenz. Im bischöflichen Priesterseminar befinden sich 97 Schüler.

§ [Die neue Postordnung] mit Ausführungsbestimmungen, wie sie in neuer Bearbeitung in der Allgemeinen Dienstanweisung Aufnahme gefunden hat, wird den Verkehrsanstalten in den nächsten Tagen zugehen. Der Staatssekretär des Reichspostamts weist soeben auf die wesentlichen Ergänzungen und Aenderungen hin. Sie treten am 1. Januar in Kraft. Für das Publikum ist das Folgende von Interesse: Die bisherigen Beschränkungen für Briefe mit Pappkästchen und Briefe in Rollenform sind aufgehoben. Die Zuläßigkeit solcher Sendungen ist künftig nach den allgemeinen Grundsätzen zu beurtheilen. Aufschriften, die nur die Wohnung, nicht aber den Namen des Empfängers enthalten, sind bei gewöhnlichen Briefsendungen jeder Art zuläßig. Bei nach Berlin bestimmten Sendungen ist außer dem Postbezirk (C. W. 2c.) thunlichst auch die Bestellpostanstalt anzugeben. Bei Postkarten, die auf privatem Wege hergestellt sind, kann über kleinere Abweichungen von den postseitig ausgegebenen Formularen hinweggesehen werden. Tragen die Karten einen aufgeprägten Bilderschmuck, so darf die Prägung an den für die Adresse und für die Postmarke bestimmten Stellen der Vorderseite nicht sichtbar sein. Offene gedruckte Karten, auf denen die ursprüngliche Bezeichnung Postkarte beseitigt oder durch den Vermerk „Drucksache“ ersetzt ist, sind zur Beförderung gegen die Drucksachentaxe zugelassen. Bücher 2c. können künftig auch unter offenem Umschlag oder unter Band eingeliefert werden. Sie dürfen auch Bestellungen von Zeitungen und Unterrichtsgegenständen, wie Globen, Telluria 2c., enthalten. Werden Postaufträge mit dem Vermerk „Sofort zum Protest“ durch besondere Boten vorgezeigt oder an Gerichtsvollzieher 2c. bestellt, so ist für solche Besorgungen Eilbotenlohn nicht zu zahlen. Bahnhofsbriefe können auch am Bahnpostwagen ausgehändigt werden. Empfänger, die es unterlassen, auf Grund der abgeholten oder zugestellten Postpacketadressen 2c. gewöhnliche Packete 2c., die sich nicht zur Bestellung eignen, Einschreibsendungen, Sendungen mit Werthangabe und Postanweisungsbeträge abzuholen, sind am fünften Tage nach dem Eingang an die Abholung schriftlich zu erinnern. Unbrauchbar gewordene gestempelte Formulare von Kartenbriefen, Postkarten und Postanweisungen können auch gegen neue gestempelte Formulare umgetauscht werden.

*§ [Miethe-Stempelhefte.] Wir machen die Hausbesitzer darauf aufmerksam, daß im Januar wie alljährlich der Miethstempel für Wohnungen über 300 Mark pro Jahr im Werthe zu erlegen ist. Im Unterlassungsfalle trifft den Säumigen eine empfindliche Geldstrafe. In der Buchhandlung von Walter Lambeck hierselbst ist für diesen Zweck zum Preise von 15 Pf. ein praktisches Heft zu haben, das von der zuständigen Behörde zur Anwendung die Genehmigung erhalten hat.

* [Arbeitgeber, welche versicherungspflichtige Personen beschäftigen,] seien darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum Schlusse des Jahres sämmtliche fälligen Marken in die Invaliditäts- und Altersversicherungskarten geklebt sein müssen. Wer dieser gesetzlich vorgeschriebenen Pflicht nicht nachkommt, hat bei einer Revision der Karten Strafe zu gewärtigen. Und eine solche Revision haben wir in Thorn jedenfalls gleich nach Neujahr wieder zu erwarten.

— [Gewerbliche Arbeiter.] Das Kammergericht hat entschieden, daß zu den gewerblichen Arbeitern, welche nach Maßgabe eines bestehenden Ortsstatuts zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind, auch die nur mit niederen Dienstleistungen (wie Reinigungsarbeiten, Fensterputzen, Flaschenspülen, Botendiensten) betrauten Arbeiter gehören, sofern sie ihre Arbeitskraft vorwiegend einem Gewerbebetriebe widmen.

— [Was ist eine Fabrik?] Diese Frage wird demnächst dem Kammergericht zur Entscheidung unterbreitet werden. Ein Elberfelder Kaufmann läßt in größerem Umfange Wäsche, Mäntel und Kostüme nach Maß herstellen oder in stillen Zeiten auf Lager arbeiten und beschäftigt bei flottem Geschäftsgang 80 bis 90 Arbeiterinnen. Die Staatsanwaltschaft rechnet den Betrieb der Firma zu den fabrikmäßigen und hatte, da der Kaufmann seine Arbeiterinnen an Sonnabenden und Tagen vor Festtagen länger als bis 5½ Uhr Nachmittags beschäftigt hatte, Anklage wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung erhoben. Der Kaufmann bestritt in der Verhandlung vor der Strafkammer, einen fabrikmäßigen oder auch einen größeren, diesem gleichstehenden Werkstättenbetrieb zu unterhalten. Bei ihm seien keine elementaren Maschinenkräfte vorhanden, und der durchgeführte Charakter der Arbeitstheilung gehe nur soweit, wie es die prompte Bedienung der Kundschaft wünschenswerth erscheinen lasse. Gewerberath Fröhlich aus Barmen als Sachverständiger führte demgegenüber aus, daß sich auch in Maschinenfabriken, beim Brückenbau 2c. die Arbeit nach Maß finde. Die Waarenerzeugung in größeren gleichartigen Mengen sei somit nicht entscheidend. Der Betrieb des Elberfelder Kaufmanns sei aber schon deshalb kein handwerksmäßiger, weil keine Lehrlingsausbildung erfolge und der Inhaber der Firma Kaufmann und nicht Handwerker sei. Mit der Arbeitstheilung sei auch bezweckt, die Leistungsfähigkeit zu erhöhen und die Preise so billig zu stellen, wie es der fabrikmäßige Betrieb gestatte. Die Strafkammer folgte der Ansicht des Gewerberaths und erkannte auf eine Geldbuße von 20 Mark.

§ [Spanischer Schwindel.] In kurzen Perioden hört man immer wieder von Schwindelbriefen aus Spanien, die nach Deutschland gesandt werden, um Einfältige einzufangen. Dieser Tage sind u. A. wieder verschiedenen Danziger und Dirschauer Bürgern solche gleichlautenden Briefe zugegangen, in denen von einem Depot die Rede ist, das von einer mexikanischen Bank unter Hilfe des Adressaten zu erheben sein soll. Daß es dabei auf einen schon recht alten und sich oft erneuernden Schwindel abgesehen ist, liegt auf der Hand. Die Bitte um den „erforderlichen Vorschuß“ wird denjenigen, die leichtgläubig genug sind, auf die Gaunerei hineinzufallen, diesmal erst im zweiten Briefe gestellt. Unterzeichnet sind die angeblich „aus der Gefangenschaft“ erlassenen Schwindelbriefe „Louis Dominguezy . . . . (folgt als Zuname der Name des Adressaten, mit dem der Absender verwandt zu sein vorgiebt.) Es sei hierdurch gewarnt.

*§ [Polizeibericht.] Gefunden: Eine Quittungskarte der Marie Dumanski im Polizeibriefkasten. — Verhaftet: 2 Personen.

---

* Podgorz, 28. Dezember. Das Kuratorium der hiesigen Diakonissenstation hielt heute seine erste Sitzung in der Wohnung des Pfarrers Endemann ab. Es wurde beschlossen, die Herstellung der erforderlichen Subsellien, die für eine Kleinkinderschule erforderlich sind, dem Tischlermeister Bauermeister zu übertragen. Die Kleinkinderschule soll am 2). Januar 1901 eröffnet werden. Es sollen nur 4 bis 6jährige Kinder aufgenommen und für die Woche und das Kind 10 Pfennig Beitrag erhoben werden. Für gewünschte Krankenbesuche sollen von Familien, die bis 16 Mark Einkommensteuer zahlen, 50 Pfg., von den übrigen 1 Mark für jeden Fall erhoben werden.

* Culmsee, 28. Dezember. Auf der Pluskowenzer Gemarkung bei Culmsee hat der Privatförster Florkiewicz einen prachtvollen Steinadler geschossen; der Adler hatte eine Spannweite von zwei Metern.

Vermischtes.

Ueber Marschall Waldersee's Lager in Tientsin schreibt man dem „B. L.-A“: Hochinteressant war der Gesammteindruck des großen Heerlagers von Tientsin, der Basis der kriegerischen Aktion der Mächte. Aber freilich nur einer dichterischen Kraft ersten Ranges, nur einer Kraft etwa, wie sie den ersten Theil der Wallenstein-Trilogie zu gestalten vermochte, könnte es gelingen, der Mit- und Nachwelt ein würdiges Gemälde davon zu entwerfen. Und wenn es ihr glückte, dann würde dies Gemälde an Buntheit und Gestaltenfülle die Szenen aus dem Feldlager des Friedländers weit in Schatten stellen. Noch nie in der modernen Geschichte ist je eine ähnliche Vereinigung von Typen und Uniformen verschiedener Völker auf einem Fleck Erde dagewesen. Jeder Ritt durch die Straßen Tientsins brachte neue überraschende Bilder, von denen man bedauert, daß man ihren flüchtigen Wechsel so wenig festhalten kann. Sehr erfreulich ist in diesem riesigen Feldlager die Erfahrung gewesen, wie vortrefflich sich im Großen und Ganzen die Soldaten der verschiedenen Nationen untereinander verständigen und vertragen.

Kaiser Wilhelm soll nach Newyorker Blättern eingeladen werden, dem Yachtrennen zu New-York im Herbst 1901 beizuwohnen. (?)

Man schreibt uns aus Göttingen: Unsere Stadt hat jetzt nach Ausweis der letzten Volkszählung 30 180 Einwohner gegen etwas über 25 000 im Jahre 1895. Am erfreulichsten haben sich unsere Musensöhne vermehrt, deren Zahl seit 1893 von 700 auf 1300 gestiegen ist. Es wird aber auch kein Opfer gescheut, wenn es gilt, Studenten und „Philistern“ das Leben bei uns möglichst angenehm zu gestalten. Jetzt haben die Stadtväter wieder die Ausführung eines Unternehmens beschlossen, um das uns manches weit größere Gemeinwesen beneiden wird: es soll mit einem Kostenaufwande von 240 000 Mk. ein Winter-Schwimmbad gebaut werden, und zwar im Garten des theologischen Stiftes, das allen Göttingern als „stiller Ochse“ bekannt ist, am „Schweinemarchte“.

Prinz Heinrich von Mecklenburg, schenkte seiner Braut, der Königin Wilhelmina, vier prachtvolle Lithauer Pferde.

Der aus dem Sternberg-Prozeß bekannt gewordene Berliner Kriminalschutzmann Stierstädter ist wieder in den regulären Dienst eingetreten. Für seine Verfehlungen mit den beiden Frauenspersonen wird ihm eine disziplinarische Strafe treffen.

Durch den Tod des Polizeidirektors v. Meerscheidt hat sich das gegen diesen Beamten eingeleitete Disziplinarverfahren von selbst erledigt. Nur die Hypotheken- und Geldgeschäfte in die sich der Verstorbene mit Sternberg eingelassen hat, dürften vielleicht zur Klarstellung des Sachverhalts einer näheren Prüfung unterzogen werden.

Der Sturm an der englischen Küste dauert noch immer fort. Fünf Schifferbarken mit 27 Mann gelten als verloren.

Aus der Münchener Jugend: Ungesundes Klima. A.: Nebel hat es ja immer schon gegeben im Spätherbst; aber so dicke Nebel, wie jetzt, weiß ich doch nicht, ist ja gerade wie in London. — B.: Ja, ja, der englische Nebel breitet sich immer mehr aus über Deutschland.

Gedanken: Nicht jede Zunge gilt einen Arm. — Als ich jung war, hielt ich, wenn ich etwas Gelesenes nicht gleich verstand, mich für den Esel; jetzt den Schreiber.

Ein Fehltritt. Vorsicht wird die Mutter der Weisheit genannt, — Den Vater der Weisheit hat Niemand gekannt; — Daraus folget doch sonnenklar, — daß die Vorsicht auch einmal unvorsichtig war.

Ein junges Backfischchen, das bei ihrer auf dem Lande wohnenden Tante zum ersten Male auf Besuch war, sprach dem auf dem Frühstückstische stehenden Honigtopf lebhaft zu. „Wirklich ausgezeichneter Honig,“ lobte sie sachverständig „Ihr haltet wohl selbst eine Biene.“

Mrs. Casey (Kriegsnachrichten lesend): Ein Soldat erlitt tödtliche Verletzungen, sein letztes Verlangen war: „Schnaps!“ — Mrs. Dolan (deren Ehemann als Freiwilliger dient): Herr, steh meinen vaterlosen Kindern bei, — das ist kein anderer als mein Pat gewesen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Dezember. Feldmarschall Graf Waldersee meldet am 27. Dezember aus Peking: Zur Kooperation mit der am 21. Dezember gemeldeten Expedition Grüber (die am 19. von Tientsin auf Yuetienhsien aufbrach) geht morgen ein gemischtes Detachement unter Major v. Madai (Kommandeur des 1. See-Bataillons in der Richtung auf Sanhohsien vor, ferner ein amerikanisches Detachement von Peking über Hsianghohsien. — Die am 22. Dezember von den Franzosen geschlagenen Truppen scheinen in südlicher Richtung geflohen zu sein.

Haag, 29. Dezember. Der günstige Umschwung auf dem Kriegsschauplatz hat offenbar die Haltung der russischen Regierung gegenüber dem Präsidenten Krüger beeinflußt. In unterrichteten Burenkreisen wird daher mit Bestimmtheit versichert, daß der Zar für die letzte Woche des Januars in eine Zusammenkunft mit Krüger eingewilligt habe. Jedenfalls aber werde diese Begegnung im südlichen Europa stattfinden.

Rom, 28. Dezember. Der Papst empfing den Prinzen Max von Sachsen in Privataudienz.

Petersburg, 28. Dezember. Die russische Ausfuhr zu Schiff ins Ausland für das Jahr 1900 betrug 283 237 Tschetwerts Weizen, 1 830 571 Tschetwerts Roggen, 5 110 965 Tschetwerts Hafer, 148 341 Tschetwerts Buchweizen, 30 769 Erbsen und Bohnen, 44179 Roggenmehl, 125 786 Aussiebsel, 229 203 Leinsaat, gegen 145 701 Tschetwerts Weizen, 834 954 Roggen, 1 173 547 Hafer, 21 724 Buchweizen, 12 603 Gerste, 16 296 Erbsen und Bohnen, 98 160 Aussiebsel, 94 338 Leinsaat im Vorjahre. Nach Finland wurden zur See hauptsächlich 543 021 Tschetwerts Roggen und Mehl gegen 778 058 im Vorjahre verschifft.

Budapest, 28. Dezember. Bei Csuroz (Komitat Bacs) sind durch Umschlagen eines Kahnes auf der Theiß von 34 über den Fluß fahrenden Arbeitern 6 ertrunken. — Im Ohabaer Walde (Komitat Krassó-Szörény) bereiteten sich 7 Arbeiter ein Mahl. Plötzlich explodirte eine Menge Dynamit, die in der Nähe gelegen haben mußte, und alle bis auf einen kamen ums Leben.

Lissabon, 28. Dezember. Der Afrikareisende Serpa Pinta ist gestorben.

Lauscha, 28. Dezember. Durch eine Acetylen-Explosion im Hofmann'schen Gasthaus wurde der Wirth getödtet und fünf Gäste verletzt.

London, 28. Dezember. Das Segelschiff „Primros Hill“ scheiterte bei Helgoland. 34 Personen ertranken, nur einer wurde gerettet.

London, 28. Dezember. „Standard“ meldet aus Shanghai vom 28.: Privatmittheilungen zufolge ernannte die Kaiserin, als sich der Hof in Taijanfu aufhielt, einen fünfzehnjährigen Knaben heimlich zum neuen Kaiser. (!) Die Kaiserin verbot die Nachricht von der Thronbesteigung des neuen Kaisers zu veröffentlichen. Der neue Kaiser wurde nach Singanfu gebracht. So erklärt es sich, daß Kaiser Kwangsü die Erlaubniß erhielt, nach Peking zurückzukehren.

Shanghai, 28. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin sollen die Friedensbedingungen angenommen haben.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 29. Dezember um 7 Uhr Morgens: + 1,24 Meter. Lufttemperatur: — 0 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: W.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 30. Dezember: Kalt, wolkig, meist bedeckt. Niederschlag mit Nebel.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 3 Minuten, Untergang 4 Uhr 29 Minuten.

Mond-Aufgang 11 Uhr 45 Minuten Vorm., Untergang 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

Montag, den 31. Dezember: Bedeckt, wenig verändert.

Dienstag, den 1. Januar: Meist bedeckt, kalt. Stellenweise Niederschlag.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		29. 12.	28. 12.
Tendenz der Fondsbörse		fest	fest
Russische Banknoten		216,20	216,25
Warschau 8 Tage		215,80	215,80
Oesterreichische Banknoten		84,90	84 95
Preußische Konsols 3%		87,5[illegible]	87,70
Preußische Konsols 3½%		97,[illegible]0	97,00
Preußische Konsols 3½% abg.		97 0[illegible]	97,00
Deutsche Reichsanleihe 3%		87,9[illegible]	88,00
Deutsche Reichsanleihe 3½%		97,10	97,50
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		84,0	84,00
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.		94,40	94,40
Posener Pfandbriefe 3½%		95 6	95 50
Posener Pfandbriefe 4%		102,00	101,60
Polnische Pfandbriefe 4½%		96 75	96,60
Türkische Anleihe 1% C		26,30	26 35
Italienische Rente 4%		95,0[illegible]	95 20
Rumänische Rente von 1894 4%		73,0[illegible]	73,00
Diskonto-Kommandit-Anleihe		175,25	175 40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		215,80	215 40
Harpener Bergwerks-Aktien		166,60	169,70
Laurahütte-Aktien		192,1[illegible]	94,20
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		119,25	119,50
Thorner Stadt-Anleihe 3½%		—,—	—,—
Weizen:	Dezember	150,75	—,—
	Januar	—,—	—,—
	Mai	156,75	156,75
	Loco in New-York	79—	78⅝
Roggen:	Dezember	—,—	138,75
	Januar	—,—	—,—
	Mai	139,50	139,25
Spiritus:	70er loco	44,5[illegible]	44,50

Reichsbank-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß 6%, Privat-Diskont 4⅜%.

Einiges über Wiesendüngung.

(Fortsetzung.)

Deuteten wir in einer unser letzten Nummer im allgemeinen darauf hin, daß sich die Wiesen für eine Düngung mit Thomasmehl und Kainit sehr dankbar zeigen, so wollen wir in Folgendem einige Beispiele aufführen, welche die Rentabilität einer Wiesendüngung zahlenmäßig belegen sollen:

Herr Kaufmann Block in Rehda erzielte folgende Resultate: Die einseitige Thomasmehldüngung ergab gegenüber der ungedüngten Parzelle nach Abzug der Düngungskosten einen Reinertrag von 15,20 Mk. pro ha (3,80 Mk. pro Morgen). Die einseitig mit Kainit gedüngte Parzelle erzielte einen Netto-Reinertrag von 25,00 Mk. pro ha (6,25 Mk. pro Morgen) gegen ungedüngt, während die Parzelle, welche eine Kaliphosphatdüngung in Form von 600 kg Thomasmehl und 600 kg Kainit pro ha (3. Ctr. Thomasmehl und 3 Ctr. Kainit pro Morgen) erhalten hatte, einen Netto-Reinertrag von 84,20 pro ha (Mk. 21,05 pro Morgen) ergab.

Herr Förster Simon zu Forsthaus Gribnooper Schwarzwasser führte im Jahre 1900 einen Wiesendüngungsversuch durch und stellte hierbei eine ungedüngte Parzelle einer solchen mit einer Kaliphosphatdüngung gegenüber. Die ungedüngte Parzelle lieferte einen Ertrag von 2481 kg pro ha (12,40 Ctr. pro Morgen), während eine Düngung mit 300 kg Thomasmehl und 300 kg Kainit eine Ernte von 3862 kg pro ha (19.31 Ctr. pro Morgen) ergab. Der Mehrertrag betrug somit 1381 kg pro ha (6,90 Ctr. pro Morgen). Bei einem Heupreise von 5,00 Mark pro 100 kg (1 Ctr. = 2,50 Mk.) stellt dieser Mehrertrag einen Geldwerth von 69,05 Mk. pro ha (17,25 Mark pro Morgen) dar. Die Düngungskosten betrugen bei einem Preise von 4,60 Mk. pro 100 kg Thomasmehl und 2,40 Mk. pro 100 kg Kainit (1 Ctr. Thomasmehl = 2,30 Mark, 1 Ctr. Kainit = 1,20 Mk. 21,00 Mk. pro ha (5,25 Mk. pro Morgen). Der durch Abzug der Düngungskosten von dem Geldwerth des Mehrertrages erhaltene Netto-Reinertrag beträgt 48,05 Mk. pro ha (12,00 Mk. pro Morgen).

Ein von Herrn Engelbrecht zu Pettelkau durchgeführter Düngungsversuch ergab folgendes Resultat: Ungedüngt gab 4000 kg Heu pro ha (20 Ctr. pro Morgen), eine Düngung mit 400 kg Thomasmehl und 600 kg Kainit pro ha (2 Ctr. Thomasmehl und 3 Ctr. Kainit pro Morgen). 6000 kg Heu pro ha (30 Ctr. pro Morgen). Mehrertrag infolge Düngung 2000 kg pro ha (10 Ctr. pro Morgen) mit einem Geldwerth von 100 Mk. pro ha (25 Mk. pro Morgen). Nach Abzug der Düngungskosten in Höhe von 40,40 Mk. pro ha (10,10 Mk. pro Morgen) verbleibt ein Netto-Reingewinn von 59,60 Mk. pro ha (14,90 Mk. pro Morgen).

Wie günstig eine verstärkte Düngergabe wirkt, zeigt uns ein von Herrn Gehrmann zu Langwalde, Kreis Braunsberg ausgeführter Versuch, bei welchem die ungedüngte Parzelle eine Ernte von 4000 kg Heu pro ha (20 Ctr. pro Morgen) lieferte, und nach einer Düngung mit 600 kg Thomasmehl und 800 kg Kainit pro ha (3 Ctr. Thomasmehl und 4 Ctr. Kainit pro Morgen) stieg der Ertrag auf 7600 kg pro ha (38 Ctr. pro Morgen), woraus sich ein Mehrertrag an Heu von 3600 kg pro ha (18 Ctr. pro Morgen) mit einem Geldwerth von 180 Mk. pro ha (45 Mk. pro Morgen) ergab. Die Kosten der Düngung betrugen 57,20 Mk. pro ha (14,30 Mk. pro Morgen), abzüglich deren ein Netto-Reingewinn von 122,80 Mk. pro ha (30,70 Mk. pro Morgen) verblieb.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1901.
(umfassend den Zeitraum vom 1. April 1901 bis 31. März 1902).

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige** in der Stadt Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich den 11. Januar 1901 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der **Steuererklärung verpflichtet,** auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden im Rathhause, Steuerbureau, zu Protokoll entgegen genommen. Ebenda wird den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwillig ertheilt.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes **den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer** für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Thorn, den 5. Dezember 1900.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn.
Kersten.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.